

## Gedanken zu Glaube und Zeit

Nr. 397

18. Dezember 2021

In dieser Schriftenreihe kommen Menschen zu Wort, die Fragen des Glaubens und der Kirche, aber überhaupt Grundsätzliches betreffend das Leben in unserer Zeit in freier Form diskutieren. Dahinter steht die Absicht, den unverzichtbaren Wert der Frohbotschaft in krisenhaften Zeiten durch Bekenntnis sowie Beispiel sichtbar zu machen und einen Beitrag zur erforderlichen Weiterentwicklung zu leisten. Nur mit einem Handeln aus verantworteter christlicher Freiheit kann die Kirche aus ihrem beklagenswerten und bedrohlichen Zustand gerettet werden. Alle, die sich dieser Auffassung anschließen, sind eingeladen, dazu einen Beitrag zu leisten – in welcher Form auch immer.

Die Aussendung erfolgt unentgeltlich per E-Mail an namentlich adressierte Empfänger in mehreren Ländern, insbesondere in Österreich, Deutschland und der Schweiz, mit deren Einverständnis. Häufig erfolgt eine Weiterverbreitung. Jede Verwendung der Texte ist frei, sofern Quelle und Verfasser angegeben und keine sinnstörenden Veränderungen oder entstellenden Kürzungen vorgenommen werden.

Die bisher in der Reihe „Gedanken zu Glaube und Zeit“ erschienene Texte sind im  
[Austria-Forum - das Wissensnetz aus Österreich](http://austria-forum.org/af/Wissensnetz%20aus%20%C3%96sterreich) abrufbar:  
[http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube und Zeit](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit).

Bitte zu beachten:

Sollen Zuschriften an uns vertraulich behandelt werden, ersuchen wir, dies ausdrücklich anzuführen!

**Herbert Kohlmaier**

### **„Die Demokratie ist ein Schatz der Zivilisation“ Papst Franziskus**

Forscht man nach den Ursachen der beklagenswerten Kirchenkrise, zeigt sich eine Vielzahl von Problemen, die energisches Handeln erfordern würden, das aber unterbleibt. Eines davon ist – und es scheint wesentlich zu sein –, wie Menschen unserer heutigen Gesellschaft die Kirche im Vergleich mit anderen Einrichtungen des Gemeinschaftslebens beurteilen. Dabei zeigen sich ganz wesentliche Defizite betreffend das, was man als die „Spielregeln“ bezeichnen könnte, also die Festlegung der inneren Ordnung.

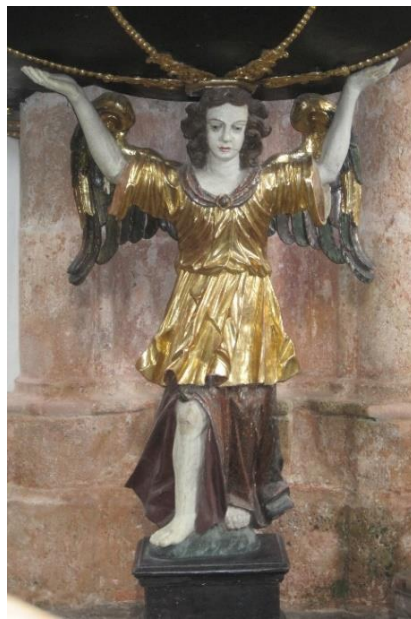
Naturgemäß können für eine Glaubensgemeinschaft nicht dieselben Regeln wie im sonstigen öffentlichen Leben gelten. Die katholische Kirche hat allerdings seit ihrer Etablierung im römischen Kaiserreich dessen System der Machtausübung durch Gesetze und Ämter übernommen. In ihr gilt ein Kirchenrecht, das den Charakter einer Verfassung aufweist. Rechte und Pflichten derer, die dieser Kommunität angehören, werden bis ins Detail festgelegt.

Das fordert zum Vergleich mit heutigen rechtsstaatlichen und demokratischen Verfassungen heraus. Im weltlichen Bereich bedurfte es eines langen und konfliktreichen Prozesses, bis Herrschaft

durch eine von der Allgemeinheit zugeteilte und kontrollierte Ermächtigung zur Besorgung von Leitungsaufgaben abgelöst wurde. Davon hat die Kirche so gut wie nichts für sich selbst wirksam gemacht und sogar anfänglich verworfen (Antimodernismus). Objektiv betrachtet handhabt der Vatikan ein strikt autoritäres System. An der Spitze einer in sich geschlossenen Machtpyramide steht der Papst als „Stellvertreter Christi“.

Die Gläubigen haben keinerlei Recht, an Entscheidungen und insbesondere an der Besetzung der Ämter mitzuwirken. Sie sind zu unbedingtem Gehorsam auch des Verstandes (!) verpflichtet. Nur das Recht wird ihnen gewährt, Vorschläge zu unterbreiten, aber das ohne Anspruch auf eine Stellungnahme dazu. Diese unbegrenzte und alleinige Entscheidungsmacht der Hierarchie wird mit der Behauptung gerechtfertigt, dass die Kirche von Jesus gegründet sei und ihn auch auf Erden vertrete.

Doch das stimmt nicht. Jesus hat ein Kirchensystem wie das heute im Canon des Kirchenrechts festgelegte sicher nicht gewollt, keines seiner überlieferten Worte deutet darauf hin. Er betont vielmehr, dass es bei den Seinen kein unterdrückendes Herrschen geben sollte, sondern vielmehr selbstlosen Dienst! Selbst wenn er gesagt hätte, er wolle auf dem Felsen des Apostel Petrus eine Ekklesia bauen, hätte er zweifellos an eine lebendige Gemeinschaft des Glaubens gedacht, nicht aber an eine Kommandozentrale in Rom. Also im Zentrum jener Macht, die sein Volk unterdrückte.



Tragen Engel Gottes die Ämter der Kirche?

### **Der Schatz, der zu hüten ist**

Doch nicht nur in der Kirche blieb jener Fortschritt zum modernen Gemeinwesen unerreicht, von dem so viel Lebensqualität abhängt. Heute noch leiden viele Völker auch in unserer Umgebung unter der Macht von Autokraten. Das löst ständige Besorgnis aus und es wird zur Wachsamkeit aufgerufen. Wie kann Demokratie in Diktatur umkippen? Wie zerstören populistische, extremistische oder radikale Kräfte Rechtsstaatlichkeit, die stets gefährdet ist?

So sehen sich die Vertreter demokratischer Staaten stets verpflichtet, in öffentlichen Erklärungen die Unverletzlichkeit der Menschenrechte überall einzumahnen. Es nützt zwar meist nichts, aber

es gibt doch Versuche, wenigstens in krassen Fällen Druck auszuüben, etwa durch Sanktionen. Auch innerhalb der EU sind Bemühungen im Gang, Mitgliedsländer von Verstößen gegen die gemeinsamen Grundwerte abzuhalten. Man versucht also aus gutem Grund, eine möglichst allgemeine Beachtung der anzustrebenden Standards zu erreichen.

In Anbetracht dessen ist es befremdlich, dass staatlicherseits keine Sensibilität betreffend die Situation in der römisch-katholischen Kirche erkennbar ist. Und überraschend, dass Papst Franziskus bei einer kürzlichen Reise nach Zypern und Griechenland die Demokratie als „Schatz der Zivilisation“ bezeichnet. Ist sie doch aus dem System, für das er immerhin stehen muss, verbannt!

Die Ursache dieses Umstands ist historisch erklärbar. War das Urchristentum noch von Spontaneität und Vielfalt gekennzeichnet, entwickelte sich die Kirche in der Folge zu einem perfekt organisierten System regulierter Religionsausübung. Von den Herrschern der Antike sowie des Mittelalters und bis in die Neuzeit gefördert, erhielt es die Aufgabe, ein weitgehend unselbständiges und ungebildetes Volk zu belehren und anzuleiten. Weltliche und geistliche Macht sollten möglichst eine Gesamtautorität bilden. Man wollte die Menschen dazu bringen, ihr Seelenheil vor der Verdammnis zu bewahren, auch mit Methoden des Zwangs. Das bedurfte einer straff geführten klerikalen Organisation. Ohne ein solches Vorgehen wäre es – was auch festgestellt werden muss – kaum möglich gewesen, das Christentum durch die Jahrhunderte zu tragen.

Das Prinzip einer ausschließlichen Orientierung an einer angeblichen und selbst interpretierten Ermächtigung Gottes soll nach Auffassung der Kirche auch in unserer Zeit beibehalten werden. Ein Handeln im Namen und Auftrag des Herrn sei ja prinzipiell unanfechtbar und unabänderlich. Im Besitz ewiger Wahrheiten wolle man sich nicht, wie oft gesagt wird, dem Zeitgeist unterwerfen. Damit existiert weiterhin ein System, das Machtlosigkeit des gehorsampflichtigen Kirchenvolkes als Verfassungsprinzip festgelegt hat. Ebenso das Bestehen voneinander getrennter Klassen. Die der Geistlichen ist geheiligt und ausschließlich dazu berufen, in persona Christ zu handeln, alle Menschen haben das zu akzeptieren.

Ein derart gestaltetes Regime wäre im weltlichen Bereich längst gestürzt worden, oder es wäre bei den Menschen zutiefst verhasst. Dass dies bei der Kirche Roms nicht der Fall ist, hat erklärliche Gründe. Nach der Trennung vom Staat kann sie weder umfassende Befehlsgewalt ausüben und so die Menschen in Bedrängnis versetzen, noch die weltliche Autoritätsausübung maßgeblich beeinflussen. Die Hierarchie ist auf die Verfolgung religiöser Ziele beschränkt. Ihre Entscheidungen haben nur für die in ihrem Dienst Stehenden tatsächliche Verbindlichkeit, was den Gläubigen vorgegeben wird, bleibt oft ignoriert. Wer Unbehagen über das System empfindet, kann es verlassen, ohne Nachteile zu erleiden.

Ist also das diktatorische Kirchenregime zwar ungestüm, aber harmlos? Das ist zweifellos nicht der Fall. Zunächst muss festgestellt werden, dass es keineswegs hinnehmbare Verletzungen der Menschenrechte hervorbringt, nämlich durch den Ausschluss von Frauen von den wesentlichen Aufgaben ebenso wie mit dem Verbot für Geistliche, eine Familie zu gründen. Und das betrifft die Menschenrechtslage im eigenen Land, während unsere Regierungen sich über die Situation anderswo empören! Das erscheint wenig konsequent.

Doch was vor allem dagegenspricht, sich mit einem überholten Kirchenregime abzufinden, ist der Schaden, der dem Glauben zugefügt wird. Die Menschen nehmen wahr, dass inmitten einer fortgeschrittenen Gesellschaft ein Fremdkörper des Überholten existiert. Sie sehen ein Gebilde vor sich, das selbstherrlich auf niemanden hört. Und das man nicht ändern kann, auch wenn es seltsame Lehrsätze vertritt und eine nicht mehr gegenwartstaugliche Sprache verwendet. Bewusst oder unbewusst geht man auf Distanz. Die Gläubigen verlieren das Gefühl, dass es ihre ureigenste Kirche ist, in der man bewusst mit lebt, weil sie für den Christen ein Teil seines Selbst ist.

Als Ergebnis dieser verloren gegangene Identifikation wird die Kirche nur mehr als eine aus vergangenen Zeiten stammende Einrichtung des Religionsbetriebs betrachtet. Was sie tut, wird als immer gleichbleibende Dienstleistung von Profis verstanden, die man kritisch beurteilt oder auch annimmt. Manches ist ja noch immer erbaulich, die Feste des Jahreskreises werden gepflegt und in der Kirche wirken Menschen, die viel Gutes tun. Inspirierte und kluge Geistliche, an denen es aber immer mehr fehlt, können insbesondere an den Lebenswenden Verständnis für den Wert des Glaubens herbeiführen. Aber der frühere Nimbus von Heiligkeit und Unentbehrlichkeit ist vorbei. Was bleibt, ist oft nur noch Folklore.

Ebenso wichtig wie die Frage, wie die Menschen die Kirche sehen ist die, wie die Kirche die Menschen sieht! Sie glaubt offenbar, dass es genüge, um Interesse am Glauben herzustellen, eine längst überholte Lehre formelhaft zu verkünden und immer gleichbleibende Riten zu praktizieren. Also das Althergebrachte zu pflegen, denn es sei der Boden, auf dem das „Haus voll Glorie“ seit je her stehe. Das ist ein verhängnisvoller Irrtum. Es gibt weithin keine Kenntnis mehr über den Kirchenglauben und soweit man damit konfrontiert wird, ist dem Verstand Zustimmung allzu oft nicht zumutbar.

Das zeigt sich etwa am Beispiel des so genannten Glaubensbekenntnisses, das in der Messe feierlich stehend aufgesagt wird. Da muss man verkünden, dass Jesus von einer Jungfrau geboren wurde. Und dass er zur Rechten Gottes sitze, also dort nicht liege oder stehe, um einst zu kommen und uns zu richten. Solche einstigen Beschreibungen von heiligem Übermenschentum, Herrschaft und Rang sind sicher nicht geeignet, den Weg zu einem Leben als Christ oder Christin zu weisen. Sie schaffen Entfremdung. Wer glaubt noch daran, dass Maria vom „Makel der Erbsünde“ frei war? Man ist versucht, solches unter dem Modewort „Fake“ einzuordnen.

### **Wohlverstandenes Christentum ist eine Gesinnung**

Der unverzeihliche Fehler der „Amtskirche“ ist offensichtlich. Man traut den Menschen nicht zu, die Frohbotschaft selbst zu verstehen und sich ohne ein überbordendes und am Wesentlichen vorbeigehendes klerikales Beiwerk anzueignen. Es ist ebenso eindeutig wie einfach: Jesus sagt uns, wie wir unsere Beziehung zu Gott und zu unseren Mitmenschen gestalten sollen. Er schreibt uns weder Kult noch Riten, weder Lehrsätze noch ein Ämterwesen vor, sondern leitet uns zum Gebet in inniger und persönlicher Zuwendung zum himmlischen Vater an.

Zu Recht muss man daraus folgern, dass wohlverstandenes Christentum eine Gesinnung ist, die das eigene Denken, Reden und Tun im Sinn der Frohbotschaft bestimmt. Eigentliche Aufgabe der Kirche wäre demnach, diese Haltung mit allen Kräften zu fördern und beispielhaft vorzuleben! Das kann nicht durch mut- und ideenloses Verharren in einem überholten religiösen Regelwerk erreicht werden. Damit wird nicht nur der nötige Gegenwartsbezug zu den Menschen verloren, sondern auch das Thema des Christusglaubens verfehlt.

Natürlich muss man sich fragen, ob die Menschen bereit wären, sich mit einer Kirche zu identifizieren, die „nur“ eine des dienenden Idealismus wäre. Doch der Boden ist nach wie vor fruchtbar. Es darf nicht übersehen werden, wie viel Idealismus es in unserer Gesellschaft gibt, der seine Wurzeln im christlichen Liebesgebot hat. Es ginge um das Aufgreifen und Fördern dieses guten Willens. Er lebtheute vielfach in den Gebilden der Zivilgesellschaft, die aus unserm Alltagsleben nicht wegzudenken sind. Von den karitativen Vereinigungen bis zu solchen der Pflege, von freiwilligen Feuerwehren bis zu Chorvereinen. Auch im Streben mancher NGO.

In all diesen Zusammenschlüssen empfindet man sich angenommen, mitgenommen und ernstgenommen, man ist deshalb gern dabei und engagiert sich auch. Sollte man sich nicht auch in der

Kirche auf diese Weise wohlfühlen können? Ist es nicht beschämend, ja alarmierend, dass viele ideelle Vereinigungen von Leben erfüllt sind, aber die Kirche stets an Bedeutung verliert? Bezeichnender Weise ist das, was an ihr noch geschätzt wird, das Engagement für gute Zwecke. Doch nicht selten entsteht bei denen, die da mittun wollen, Enttäuschung wegen des Vorgehens jener, denen man unterstellt ist.

Der Weg aus der Kirchenkrise würde bedeuten, jene positiven Kräfte wahrnehmen und aufgreifen, die in den Menschen vorhanden sind. Nur dann kann sich ein aktiver Glaube entfalten. Das würde bedeuten, zu vertrauen, statt zu verordnen. Für ein christliches Leben ist wenig wichtig, was man sich einst ausdachte, um eine Religion zu definieren und zu erklären, auch, um sich damit von anderen religiösen Vorstellungen oder Konfessionen abzugrenzen. Heute ginge es darum, sich dort einzuordnen, wo entsprechend dem Stand von Wissens und Sozialforschung nach einem gelungenen Leben gestrebt wird. Aber immer noch wirken alte religiöse Vorstellungen und Weltbilder weiter, die einfach nicht stimmen!

In unserer Gesellschaft zeichnen sich heute Entwicklungen ab, die gerade eine Glaubensgemeinschaft aufgreifen müsste. Es sollte das in jener dienenden Gesinnung geschehen, die Jesus fordert. Führungskräfte machen nicht nur in der Wirtschaft die Erfahrung, dass sie allen Menschen, mit denen sie zusammenarbeiten, Verantwortung übertragen müssen. Management darf sich nicht mehr auf bloßes Anordnen beschränken, kreative Kräfte müssen sich entfalten können. Wer sich geschätzt und respektiert fühlt, leistet mehr und lebt glücklicher, auch gesünder.

Heute droht die Gefahr, dass sich das nach wie vor existierende Glaubensbedürfnis von der Kirche weg anderswohin verlagert. Will Kirche die Botschaft des Christentums weiter verkünden, muss sie sich radikal und endgültig von der Last klerikaler Selbstbezogenheit befreien. Papst Franziskus scheint das zu verstehen und versucht, das Prinzip der Synodalität zum Leben zu erwecken. Das ist sicher ein schätzenswertes Vorhaben, denn es weist in die richtige Richtung – mehr allerdings nicht!. Aber auch bei diesem Bestreben ist ein Überwinden der beharrenden Kräfte des Vatikans nur schwer denkbar.

Was kann in dieser aussichtslosen Situation gelingen, was können wir alle dazu beitragen? Angestrebte Reformen wären wichtig, aber selbst wenn sie erreicht würden, was wäre wirklich gewonnen? In Wahrheit geht es darum, wie Kirche zu verstehen ist. Tatsächlich kann und muss sich erst dann etwas ändern, wenn erkannt wird, was Kirche in Wahrheit bedeutet.

---

#### **Kontakt:**

Emer. O. Univ. Prof. Dr. Heribert Franz Köck, 1180 Wien, Eckpergasse. 46/1,

Tel. (+43) 660 14 13 112, [heribert.koeck@gmx.at](mailto:heribert.koeck@gmx.at)

Volksanwalt i. R. Dr. Herbert Kohlmaier. 1230 Wien, Gebirgsgasse 34,

Tel. (+43) 676 516 48 46, [kohli@aon.at](mailto:kohli@aon.at)

Unter diesen Adressen ist auch eine Abbestellung der Zusendungen möglich!